Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 103 (1977)
Heft: 27

Rubrik: Apropos Sport!

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 06.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Apropos Sport!

Wer vor einigen Wochen die Uebertragungen von den Europameisterschaften der Kunstturnerinnen am Bildschirm verfolgte, dem sind sicher zwei Dinge aufgefallen: die Jugend der Turnerinnen und die beinahe beängstigend wirkende Perfektion ihrer Darbietungen. Im Turnen sowie im Schwimmen gleicht der Hochleistungssport immer mehr einem Kindergarten – aus dem allerdings das fröhliche Lachen und das unbeschwerte Kindseindürfen verschwunden sind.

In einer Forumsdiskussion der Deutschen Sportjugend wurde kürzlich das Thema «Kinder im Hochleistungssport» diskutiert. Ein wissenschaftlicher Assistent einer Technischen Hochschule verstieg sich dabei zur Bemerkung, er habe nichts gegen eine Teilnahme von Kindern an Meisterschaften von Erwachsenen, sofern es sich um «ausgereifte Athleten» handle. Beim Lesen dieser Zeilen kamen mir Zweifel an der Reife des Votanten. Auch wenn ein Kind mit zwölf Jahren rein körperlich in der Lage ist, eine perfekte Höchstleistung zu erbringen, ist es psychisch doch weit davon entfernt, ein «ausgereifter Athlet» zu sein. Kommt dazu, dass ein Kind, das mit zwölf, vierzehn Jahren Hochleistungen vollbringt, mindestens schon im fünften, sechsten Lebensjahr mit einem gezielten, systematischen Training begonnen haben muss.

Ein anderer Diskussionsredner opponierte mit dem Argument: «Da Trainingsprogramme meist keine Garantie für Kinder- und Jugendschutz bieten, weil eine notwendige interdisziplinäre Forschung für Kinderbeanspruchung im Sport noch nicht in Gang gebracht worden ist, muss man sich mit dem Gedanken vertraut machen, das Jugendarbeitsschutzgesetz dem Sinne nach anzuwenden. Sport sei wohl ein Teil der Jugendbildung, doch einseitige, sportbezogene Leistungsdynamik müsse aus humanen Gründen abgelehnt werden. Bei Kindern ist Sport zuerst eine Angelegenheit des sozialen Miteinander und Freude an der eigenen Leistung.»

Zum Thema von Gesundheitssport und Hochleistungssport meinte ein Sportmediziner: «Der durchschnittliche Aktive treibt Sport, um etwas für seine Gesundheit zu tun, beim Hochleistungssport hingegen müsse darauf geachtet werden, dass die Gesundheit nicht darunter leidet. Hochleistungssport ohne Risiko ist heute nicht mehr denkbar ...» Wenn ein ausgereifter Athlet Spitzensport betreibt, dann weiss er um das Risiko. Er begibt sich also freiwillig in diese Situation hinein, ganz im Gegensatz zum Kind. Ein Sechsjähriges wird geleitet, gelenkt, angespornt, von ehrgeizigen Eltern oft auch genötigt. Sicher macht es vielen Kindern auch Spass, umhätschelt und als kleiner Star behandelt zu werden.

Der Katzenjammer kommt bei vielen, besonders bei jenen, die den Durchbruch zur Spitze nicht schaffen – und das ist die Mehrzahl –, erst später, dann nämlich, wenn sie tatsächlich «ausgereift» sind. *Speer*

Pünktchen auf dem i

heiss

öff

Nur keine Eile

Für das Jahr 1724 war eine Sonnenfinsternis angesagt. Auf dem Land herrschte darüber grosses Entsetzen, und alle wollten doch noch vor dem Tode beichten. Der arme Geistliche konnte sich der Kunden nicht erwehren, und so erklärte er: «Meine Lieben, beeilt euch nicht so sehr. Die Sonnenfinsternis ist um vierzehn Tage verschoben worden.»

BRIEFE AN DEN NEBI

Mehr Reglemente! Oder doch nicht?

Lieber Nebi,

o wie schön wäre es, wenn es so wäre! Oder wäre es vielleicht doch allzuschön, um wahr zu sein, wenn die vielgepriesene, aber bestimmt auch notwendige Freizeit von allen Sachzwängen und aller Reglementiererei wirklich frei und verschont bliebe? Ich meine damit das von Ritter Schorsch (Nebi Nr. 25) angestimmte Hohelied des Mitleids mit den «Vielen, die schon jetzt in grösseren Zwängen leben», und dabei die nimmermüden Sonntag-für-Sonntag-Autofahrer meint, die gegebenenfalls während zwölf autofreien Sonntagen im Jahr (!) einem unzumutbaren Sachzwang zum Opfer fallen würden, wenn, ja wenn das Wort «Abstimmung» Gewicht haben sollte.

Und nun die Gewissensfrage von einem, der seine Freizeit, wie Ritter Schorsch auch, nicht unbedingt nur «normiert und reglementiert» konsumieren muss, aber an die Legion derer denkt, die das Unglück haben, sich mit ihrer Wohnung, ihrer Aussicht, ihrem Balkon, ihrem Gärtli ungewollt und unverschuldet – wegen eines viel weniger humanen Sachzwanges – mit einer vor die Nase gesetzten Autobahn oder einem überstrapazierten, banalen Asphaltstreifen konfrontiert sehen.

Und so meine ich, dass es auch den hohen Herren der Politik ab und zu gut anstehen würde, um ebenfalls im «politischen Klartext» zu reden, sich auch von wirtschaftlichen Sachzwängen – in diesem Fall von der heiligen Kuh «Auto» mit allem drum und dran – etwas loszulösen, und wenn es auch nur während 12 (zwölf) Sonntagen im Jahr wäre. Dies wohlverstanden einmal zu Gunsten und zur Erholung all derer, die an Seele und Gemüt leiden, weil sie gezwungen und dazu verdammt sind, an diesen schwarzen «Silber-Gold-Streifen» zu leben, und wenn es nicht mehr auszuhalten ist, als Vertriebene per Auto selbst das Weite suchen müssen usw. – siehe oben.

Willy Vonesch, Samedan

Der sonntägliche Ritter Schorsch

Die «12 Autofreien» werden von vielen schon im vornherein als Zumutung empfunden. Sie sehen nur die Einschränkung ihrer Freizeit, jederzeit losfahren zu können. Was sie aber nicht sehen, ist der unermessliche Freiheitsgewinn, den der grössere Teil des Volkes hat. Ein Freiheitsgewinn, der höher zu bewerten ist, einmal eine Strasse ohne Angst zu überqueren, einmal mit dem Velo die teuren Autobahnen zu befahren, einmal das Gefühl haben, heute kann sich unsere Luft wieder erholen, nicht zu vergessen all die vielen, denen man eine Autobahn vor das Fenster gebaut hat. Was denen ein autofreier Tag bedeuten würde, das überwiegt bestimmt die «Entbehrungen» der Motorisierten. Wir haben einmal drei Autofreie hintereinander gehabt, und alle haben ohne grosse Frustrationen überlebt und eine ganze Anzahl dazu, die an diesen Sonntagen dem Moloch Verkehr zum Opfer gefallen wären. Nichts für ungut Ritter Schorsch!

W. Fahrer, Bern

Aus Nebis Beschwerdebuch

Wir haben uns entschlossen, in Zukunft auf den Nebi zu verzichten. Wir wissen, dass der Nebelspalter nie revolutionär war und immer schon einen Trend zur Mitte aufwies. Was aber heute zwischen den Reklame-Seiten steht, grenzt an Schwachsinn. Angefangen bei Horst, der zwar gut zeichnet, aber nichts von politischen Vorgängen verstanden hat und versteht, über Ritter Schorsch, dem ewig Langweiligen, bis zu den Anekdoten und Witzen, die mich jedesmal an schon Gehörtes erinnern.

Sicher, ab und zu liest man auch Vernünftiges, ab und zu! Wer weiss, vielleicht wären auch für Männer die «Seiten der Frau» lesenswert.

Ich konnte mich jedoch noch nie über das Gefasel der Artikelanfänge hindurchbeissen. Leider!

Ich verbleibe, nicht ohne dem Nebi eine etwas engagiertere und kritischere Linie oder aber sein baldiges Absterben zu wünschen, mit freundlichen Grüssen

Markus Meyer, Trimbach

In nächster Nummer:

Bruno Knobel

Martin Luther – im Offside?

Welch perfider Angriff!

Lieber Nebi,

auch ich gehöre zu Deinen treuen Freunden: seit bald fünfzig Jahren lese ich Dich, und seit langem habe ich Dich abonniert. Du bist die einzige Zeitschrift, die von A bis Z studiert wird, meistens zustimmend und wohlwollend, gelegentlich auch kritisch ablehnend. In der Regel amüsieren mich auch die Briefe an Dich; sie zeigen das weitgespannte Spektrum der Leser- und Narrenfreiheit!

In Nr. 24 hält sich J. Egger, Seedorf, über den *«Telespalter»* auf. Welch ein unsachlicher und perfider Angriff! Gerade das Gegenteil ist richtig: der Verfasser des Telespalters verdient ungeteiltes Lob für seine träfe und berechtigte Kritik gewisser Fernsehsendungen. Er ist sicher auch kompetent, ein Urteil abzugeben, das beweisen Gehalt und Stil seiner Ausführungen. Ueber den Geschmack lässt sich bekanntlich streiten; denjenigen des Herrn Egger teile ich nicht.

Bei dieser Gelegenheit auch noch ein Lob für einige Deiner Mitarbeiter, die bisher noch nicht an der Reihe waren: Albert Ehrismann mit seinen sinnigen Gedichten, N. O. Scarpi (hoffentlich bleibt er noch lange gesund und geistig frisch), Fridolin, den verdienten Sprachreiniger. Die Zeichner verdienen in globo höchstes Lob.

H. Dietschy, St. Niklausen